

Museum am Rothenbaum

Rothenbaumchaussee 64 | 20148 Hamburg Germany | markk-hamburg.de

Informationsblatt zum Kopf einer Buddha-Statue aus dem Besitz der Berliner Kunstsammlerin Johanna (Hansi) Share, verw. Ploschitzki

10. Juni 2024

Jana C. Reimer, Provenienzforschung NS-Raubgut



Foto: Paul Schimweg

Objektbezeichnung: Kopf einer Buddha-Figur (Fragment)

Herkunft: vermutlich China [bei Eingang ins Museum verzeichnet als Indien]

Herstellungszeitraum: 14.-17. Jh. (oder später)

Material: Marmor, Farbpigmente; montiert

Maße: Höhe: 45 cm, Breite: 17 cm, Tiefe: 22 cm

Gewicht: 20 kg

Darstellung eines Buddha, Fragment einer vollplastischen Ganzkörperfigur. Der Kopf zeigt einige der so genannten „Schönheitsmerkmale“ des Buddha, wie drei Halsfalten, lange Ohrfläppchen, das leuchtende Stirnmal urnâ und den Schädelauswuchs ushnîsha. Das Fehlen weiterer Attribute macht eine genauere Identifikation schwierig. Es ist möglich, dass hier der Religionsstifter selbst, Gautama Siddharta, nach Erlangung der Buddhaschaft dargestellt ist. Abbilder von Buddhas werden in Tempeln und auf Hausaltären als Vorbilder verehrt. Die Größe des Kopfes weist darauf hin, dass sich die Statue in einem Tempel befand.

Die genaue Herkunft und Datierung dieser Kopfstatue konnten bisher nicht vertiefend untersucht werden.

**Restitutionsfall Hansi (Johanna) Share, gesch. Fehr, verw. Ploschitzki, geb. Zender
Geboren 1887 in Berlin, verstorben 1981 in Los Angeles, CA, USA.**

Biografische Informationen Johanna Hansi Share:

Die Kunstsammlerin Johanna „Hansi“ Ploschitzki lebte mit ihrem Mann Hermann Ploschitzki und zwei Töchtern in Berlin. Hermann Ploschitzki war Miteigentümer des späteren Karstadt-Kaufhauses in Potsdam. Nach seinem Tod 1932 fiel sein Vermögen an Johanna Ploschitzki als Vorerbin. Dazu gehörten die gemeinsame und für sie Ende der 1920er Jahre entworfene Villa in Berlin Dahlem und eine umfängliche und prominente Kunstsammlung. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 waren Johanna Ploschitzki und ihre Familie durch ihre jüdische Herkunft von nationalsozialistischer Verfolgung betroffen. So wurde 1936 die Reichspresseschule in der Dahlemer Villa untergebracht. Das Haus ist heute nicht mehr erhalten. Eine zweite 1933 mit dem Schweizer Maler Julius Wilhelm Fehr geschlossene Ehe wurde 1934 geschieden und Johanna Ploschitzki nahm wieder den mit ihren Töchtern gemeinsamen Familiennamen an. Zwischen 1935 und 1939 scheint Johanna Ploschitzki mehrfach in die USA gereist zu sein, wo sie ab 1939, so wie ihre Töchter auch, dauerhaft blieb. Ebenfalls 1939 heiratete Johanna Ploschitzki in Los Angeles, Kalifornien in dritter Ehe den Unternehmer Leon M. Share und trug nun den Namen Hansi Share. 1945 beantragte sie die US-amerikanische Staatsangehörigkeit und lebte bis zu ihrem Tod 1981 in Los Angeles. Dort baute Hansi Share Anfang der 1940er Jahre ein erfolgreiches Puppenatelier auf, „Monica Dolls Studio“, in dem sie Puppen mit Echthaar fertigte. Über das junge Unternehmen berichtete 1945 in der Zeitung „Aufbau“ Friedrich Kahn, der Hansi Share noch aus ihrer Zeit in der Berliner Gesellschaft der 1920er Jahre kannte.

Nationalsozialistische Enteignung im Hamburger Hafen 1941

Nach der endgültigen Ausreise in die USA verblieb Hansi Shares Umzugsgut, das zur Verschiffung vorgesehen war, in neun Liftvans im Hamburger Hafen. Wie in vielen vergleichbaren Fällen auch wurde Hansi Shares Umzugsgut 1941 durch die Geheime Staatspolizei konfisziert und der Hamburger Gerichtsvollzieher Heinrich Bobsien beauftragt, die darin enthaltenen Kunst-, Einrichtungs- und Haushaltsgegenstände öffentlich zu versteigern. Das umfangreiche Protokoll der Anfang Dezember 1941 an der Drehbahn in Hamburg durchgeführten Auktion ist im Staatsarchiv Hamburg verwahrt und dokumentiert die einzelnen Positionen und die Namen der Käufer:innen, darunter Kunsthändler:innen, Privatpersonen und auch Museen. Für das damalige Hamburger Museum für Völkerkunde (heute MARKK-Museum am Rothenbaum) erwarb sein damaliger Direktor Franz Termer mit behördlichen Sondermitteln einen Buchbestand für die Bibliothek und sieben Kunstgegenstände aus Ostasien – darunter der Kopf einer Buddha-Statue.

Wiedergutmachungsverfahren 1948 und Hamburger Rückgaben 1951

Im November 1948 strengte der Berliner Rechtsanwalt Dr. Helmut Ruge in Vertretung von Hansi Share beim Zentralamt für Vermögensverwaltung in Bad Nenndorf ein Rückerstattungsverfahren an. Das Gesamtverfahren dauerte bis in die 1960er Jahre an, betreffs der von Hamburger Museen 1941 angekauften Objekte aus dem Besitz Hansi Shares ordnete das Wiedergutmachungsamt in Hamburg bereits im Dezember 1950 eine Rückerstattung an. Im Februar 1951 übergab auch das Museum für Völkerkunde sechs chinesische Keramiken aus der Zeit der Tang-Dynastie und den erhaltenen Buchbestand an Hansi Share. Der Buddha-Kopf jedoch verblieb im Hamburger Museumsdepot.

Untersuchung: Warum der Buddha-Kopf 1951 nicht zurückgegeben wurde

Der Verbleib der Skulptur im Museum beruhte auf einer fehlerhaften Informationslage auf Seiten Hansi Shares und ihres Anwalts sowie auf einem Zurückhalten entsprechender klärender Informationen auf Seiten des Museums. Die in den Akten zum Wiedergutmachungsverfahren vorliegenden Abschriften der originalen Versteigerungslisten enthalten einen Übertragungsfehler: Aus Position 626 „alter Kopf“ war in der Abschrift ein „alter Topf“ geworden. Entsprechend wurde sowohl von Behörden- als auch von Anwaltsseite die Rückgabebeforderung an das Museum formuliert. Vertreten durch den Direktor Franz Termer und Geschäftsführer Eduard Dennert musste das Museum die ansonsten zutreffend aufgeführten Gegenstände und Bücher formal bestätigen. Die Position „alter Topf“ erklärten sie jedoch in der offiziellen Korrespondenz wiederholt für „nicht identisch“. Die Museumsakte enthält für diesen Zeitpunkt eine interne Überprüfung und Bezugnahme auf entsprechende vollständige Verzeichnisse der Sammlung Johanna Ploschitzki, doch weder Franz Termer noch Eduard Dennert erwähnen den Buddha-Kopf im offiziellen Schriftverkehr des Verfahrens. Vielmehr zweifelt die Museumsleitung unter Verweis auf eine angenommene „Freiwilligkeit“ der Versteigerung die Rechtmäßigkeit der Rückgabebeforderung an.

Hansi Share und die mühsame Suche nach ihrer Kunstsammlung

Die offiziellen formellen Wiedergutmachungsverfahren nach 1945 gestalteten sich für die Betroffenen und Beraubten schwierig und beschwerlich, sofern sie diese überhaupt beantragen konnten. Oft zogen sie sich mehrere Jahre hin. Das von Hansi Share angestrebte Verfahren dauerte insgesamt bis 1965 an. Aus den Wiedergutmachungsakten von Hansi Share ist ersichtlich, dass Hansi Share noch 1960 versucht hat, ihre Kunstsammlung auf Grundlage der rudimentären Angaben im Versteigerungsprotokoll zu identifizieren. Zu diesem Zeitpunkt ging es bereits um eine finanzielle Entschädigungssumme, denn die meisten Kunstwerke erhielt sie nicht zurück. Den Buddha-Kopf, von dessen Verbleib im Museum in Hamburg sie keine Kenntnis haben konnte, vermutet sie anstelle einer als „Steifigur“ bezeichneten Position, die von einer Privatperson erworben worden war. Dass sie sich hier jedoch auf genau diese Kopfstatue bezog ist anhand eines ebenfalls der Akte beiliegenden Fotos zu erkennen. Eine um 1930 in ihrer Berliner Villa entstandene Abbildung zeigt den Buddha-Kopf in der dortigen Bibliothek. Hansi Shares Notizen ist ferner ein weiterer Hinweis auf

Provenienz vor 1933 zu entnehmen, ein Zeitraum, der für den Buddha-Kopf bisher nicht erforscht werden konnte. Sie vermerkt, ihn wie viele andere ihrer ostasiatischen Kunstgegenstände auch, im Pariser Kunsthandel Wannieck erworben zu haben. In den 1920er Jahren war ostasiatische Kunst bei westlichen Sammler:innen sehr beliebt. Oft mit der Herkunft „Siam“ (Thailand) versehen, standen Köpfe von Buddha-Statuen in großer Zahl zum Verkauf. Der Pariser Kunsthandel Wannieck war auf diesen Bereich spezialisiert und hatte Verbindungen zum chinesischen Kunstmarkt. Ein Raubgutfall und Bezug zu kolonialen Kontexten wäre demnach noch zu überprüfen.



Blick in die Bibliothek der Dahlemer Villa von Johanna und Hermann Ploschitzki um 1930. Der Buddha-Kopf steht im Bild links vom Kamin.
Hansi Share papers, Collection no. 6160, Special Collections, © USC Libraries, University of Southern California.

Ab 2019: Im MARKK erfolgte Recherchen – Provenienzforschung:

Der Frage, warum und unter welchen Umständen der Kopf einer Buddha-Figur im Museum verblieben war, ist das MARKK ab Herbst 2019 nachgegangen, als zwei Kuratorinnen bei Vorbereitungen der MARKK-Ausstellung „Steppen & Seidenstraßen“ auf die Sammlung Johanna Ploschitzki und den zugehörigen Buddha-Kopf aufmerksam wurden. Von den sieben Objekten waren sechs in der Dokumentation als Rückgabe im Jahr 1951 verzeichnet, der Kopf jedoch nicht, er befand sich noch im Museumsdepot. In den folgenden Monaten wurden der offensichtliche NS-Raubgutkontext und die Biografie Hansi Shares für die Ausstellung vorrecherchiert und im Katalog 2020 publiziert. Im November 2019 wurde das MARKK für ein am Schiffahrtsmuseum Bremerhaven geplantes und dann vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördertes Erfassungsprojekt zu öffentlichen Versteigerungen von NS-konfisziertem Umzugsgut im Hamburger Hafen kontaktiert. Die Anfrage nach betroffenen Museumsbeständen führte dazu, dass die Versteigerung des Umzugsguts von Johanna Ploschitzki aufgrund ihres Umfangs auch dort ein zentrales Thema mit Bezugnahme auf das MARKK wurde. Welche exemplarische Bedeutung die Versteigerung des Besitzes von Hansi Share und das nachfolgende Wiedergutmachungsverfahren im Gesamtkontext der Rückerstattungsverfahren nach 1945 haben, hat zuerst der Historiker Jürgen Lillteicher in seiner Dissertation 2003 verdeutlicht. Die NS-Raubgeschichte des Buddha-Kopfes im MARKK wurde schließlich 2021 vertiefend in einem langfristigen durch das Deutsche Zentrum für Kulturgutverluste finanzierten Provenienzforschungsprojekt zu NS-Raubgut in den Sammlungen des MARKK untersucht. Ebenfalls 2021 erfolgten erste Anfragen seitens der anwaltlichen Vertretungen der Erbgemeinschaft Hansi Shares beim MARKK, in der Folge konnte Ende des Jahres 2021 im Sinne der Washingtoner Prinzipien ein Restitutionsverfahren eingeleitet werden. 2024 erfolgte schließlich die formelle Restitution an die Erbenseiten.

Literaturhinweise:

Kahn, Friedrich. „Hansi Share und ihre ‚MillionenDollarBabeDoll‘“ In: *Aufbau*, 11. Jahrgang, Nummer 23, 8. Juni 1945, Seite 16–17

Kleibl, Kathrin & Kiel, Susanne. *LostLift Datenbank*, Deutsches Schiffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für Maritime Geschichte; <https://lostlift.dsm.museum/>

Lang, Maria-Katharina, Wille, Rahel (Hg.). *Steppen & Seidenstraßen. Ausstellungskatalog MARKK Museum am Rothenbaum*. Hamburg 2020

Lillteicher, Jürgen. *Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik*. Göttingen, 2007